

d. Art. Bonn). Die Collegiatkirche brannte mehrmals vollständig ab, zum dritten Male 1109, wobei auch das Archiv mit den Urkunden des Stiftes unterging; 19 Jahre später erfolgte die Consecration des Neubaus durch den hl. Norbert (f. d. Art.), der aus Xanten stammte und 1115 sein dortiges Canonicat verlassen hatte, um sich einem vollkommenen Leben zu widmen. Wohl auf Norberts Veranlassung wurden auch die Gebeine des Patrons in einen neuen Schrein gelegt. Die Errichtung der noch heute bestehenden großartigen St. Victorstrasse begann 1175 mit dem 1213 vollendeten Westbau; 1263 wurde der Grundstein zum gotischen Chore gelegt, erst 1517 das Ganze im Innern vollendet, das dann noch 1519 bis 1547 eine neue Sacristei und einen neuen Kreuzgang mit einem Capitelsaal und einem Bibliothekraum erhielt. Der Baubetrieb hatte also mit kurzen Unterbrechungen über 370 Jahre in Anspruch genommen. Sein Verlauf ist aus den noch erhaltenen, 1356 beginnenden Rechnungen bis in's Einzelne genau zu bestimmen. — Großer Theilnahme erfreuten sich im Mittelalter (besonders in den Jahren 1375, 1421, 1464 und 1484) die sogen. Victorstrachten, bei denen die Reliquien des Heiligen auf den benachbarten Fürstenberg getragen wurden. In letzter Zeit hat man die alte Sitte wieder erneuert, und eine 1886 abgehaltene Victorstracht, wobei man thünlichst die Ceremonien der früheren nachahmte, erzielte einen glänzenden Erfolg. — Nachdem Xanten insolge der Seester Fehde (1444) aus dem Besiz der Kurfürsten von Köln in den der Herzoge von Cleve gekommen, mußte es vor Wesel immer mehr zurücktreten, war aber ein festes Bollwerk gegenüber der von dort und von den Niederlanden aus vordringenden „Reformation“. In den Wirren der französischen Revolution ging das St. Victorstift unter, Stadt und Umgegend wurden von Köln, zu dessen Diocese sie anderthalbtausend Jahre gehört hatten, getrennt und der Jurisdiction des Bischofs von Münster unterstellt. Heute ist die in ihrem Bau trefflich restaurirte, in ihrem Innern noch vollständig erhaltene, mit 24 Altären ausgestattete Kirche wie der Mittelpunkt so der Stolz der Stadt. Mit der Kirche zu Kallar bildet sie das besterhaltene Denkmal des Mittelalters in der Rheinprovinz. (Vgl. Weiffel. Die Bauführung des Mittelalters. Studie über die Kirche des hl. Victor zu Xanten, 2. Aufl., Freiburg 1889, wo die übrige Literatur berzichnet ist.) [Weiffel S. J.]

**Xanthopoulos**, f. Nicephorus Callisti.

**Xaverius**, f. Franz Xaver.

**Xenajas** (Philogenus) von Nabug, f. Bibelübersetzungen II, 720 f. und Monophysiten VIII, 1789. 1793.

**Xenodochien**, f. Hospital.

**Xerophagien** (ἐροφαγία, Xerophagiae, öfters auch umschrieben, z. B. aridus victus, comestio rerum aridarum s. siccaram) hießen in der alten Kirche die strengen Fasttage, an denen

nur trockene oder eigentlich ungekochte Nahrungsmittel genossen werden durften, nämlich Brod, Salz, Wasser (Epiph. Expos. fid. 22) und nach Constit. Apost. lib. 5, 18 noch Gemüse. Vergleichens Fasten beobachtete die Christenheit im 4. Jahrhundert (stellenweise auch schon früher) in den sechs Tagen vor Ostern, also in der großen Woche, welche deßhalb wohl auch ἐβδομας ἐροφαγίας hieß (Epiph. Haer. 70, 12; 75, 3). Die apostolischen Constitutionen (aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts) sprechen diese Observanz als Vorschrift aus, Epiphanius berichtet nur darüber als über eine thatsächlich bestehende Gewohnheit „des ganzen Volkes“. Es ist bei der Strenge der alten Kirche in diesem Punkte, von der sich niemand ausschließen durfte, auch kein Zweifel, daß im 4. Jahrhundert dieses Fasten als gesetzlich galt, um so mehr, da das Concil von Laodicea (343—381, can. 50) die Xerophagien für die ganze Fastenzeit vorschreibt. Doch scheinen darunter mildere Xerophagien (mit Früchten u. f. w.) verstanden zu sein, da ja noch Epiphanius von den Xerophagien der letzten Woche als einer Besonderheit dieser heiligen Tage spricht. Wenn übrigens Tertullian (De jejun. 1) sich bemogen findet, die Xerophagien der Montanisten gegen die Vorwürfe der Katholiken zu vertheidigen, so geschieht es nicht, weil die letzteren gegen die Xerophagien überhaupt, sondern weil sie gegen die abweichende, separatistische Fastenpraxis der Montanisten eiferten (f. d. Art. Montanismus VIII, 1834 ff.). — Die alten Mönche betrachteten die Xerophagien wohl als die entsprechnste Art des Fastens (Cassian. Collat. 2, 17. 19). Nicht unpassend hat man sich zur Rechtfertigung dieses religiösen Gebrauchs auf Beispiele aus der heiligen Schrift berufen, z. B. Elias, Daniel, Johannes den Täufer. Auch die Therapeuten (f. d. Art.) hielten, wie Eusebius (H. E. 2, 17, 22) berichtet, an bestimmten Tagen ihre Xerophagien. Heutzutage beobachten in der griechischen Kirche nur noch die Mönche die Xerophagien in der Strenge der alten Zeit; für die Laien sind manche Milderungen eingetreten (f. d. Art. Fastenzeiten IV, 1262. 1266 f.). Von der ὑπερθεσις (Superpositio; f. d. Art.) unterscheidet sich die Xerophagie dadurch, daß diese Enthaltung von gewissen Speisen, jene Enthaltung von allen Speisen (besonders in den zwei letzten Tagen der Charwoche beobachtet) involvirt. Die syrischen Jacobiten beobachten ihre Fasten noch jetzt nach der strengen Vorschrift des Concils von Laodicea mit Xerophagie. (Vgl. Kießling, De Xerophagia apud Judaeos et primos Christianos, Lips. 1746; Winterim, Denkwürdigkeiten V, 2, 65; A. Vinsennayr, Entwicklung der kirchlichen Fastendisziplin bis zum Konzil von Nicäa, München 1877, 118 ff.) [Kerker.]

**Ximenes, Dibacus**, O. Pr., spanischer Theologe des 16. Jahrhundert, trat als Sicutista der Rechte zu Salamanca in den Dominicanerorden